



Beilagen: Neue Feschehalle und Des Landmanns Sonntagsblatt.

Erscheint am Mittwoch, Freitag und Sonntag. Der vierteljährlich voranzuzahlende Bezugspreis beträgt 1 Mark 25 Pfg. Einrückungsgebühr: Im amtlichen Teile für 1 zweispaltene Korpuszeile 30 Pfg.; im Anzeigenteile für 1 fünfspaltene Korpuszeile 15 Pfg. Auskunftsgebühr 25 Pfg.

Nr. 91.

Tarnowitz. Mittwoch den 31. Juli 1907.

Jahrg. XXXV.

Am tlicher Teil.

Tarnowitz den 26. Juli 1907.

Der Direktor der Commercial-Union-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in London hat gemäß § 115 Abs. 1 des Privatversicherungsgesetzes vom 12. Mai 1901 angezeigt, daß die Gesellschaft mit Genehmigung des Kaiserlichen Aufsichtsamtes für Privatversicherung den Betrieb der Feuerversicherung in Preußen in unveränderter Weise fortzusetzen gedenkt.
Der Landrat.
J. B. Kunhardt v. Schmidt, Regierungsassessor.

Bekanntmachung.

Der § 1 der in Nr. 29 des Tarnowitzer Kreisblattes pro 1905 veröffentlichten Polizeiverordnung betreffend den Anschluß an die öffentliche Wasserversorgungsanlage der Gemeinde Wieschowa vom 25. Januar 1905, welcher lautet:
"Jedes behaute oder zur Bebauung gelangende Grundstück muß, sobald die Straße, der dasselbe liegt, mit einem Wasserleitungsröhr versehen ist, auf Erfordern der Ortspolizeibehörde an die öffentliche Wasserversorgungsanlage der Gemeinde Wieschowa angeschlossen werden"
durch Beschluß des Amtsausschusses vom 22. April 1907 wie folgt abgeändert:
"Jedes behaute oder zur Bebauung gelangende Grundstück muß, sofern es in der

geschlossenen Ortslage liegt, auf Erfordern der Ortspolizeibehörde an die öffentliche Wasserversorgungsanlage der Gemeinde Wieschowa angeschlossen werden, vorausgesetzt, daß das betreffende Grundstück von dem nächsten Hauptleitungsröhr 100 Meter und weniger entfernt liegt.
Bei Neubauten muß der Hausanschluß bis zur Vollendung des Rohbaues fertiggestellt werden."

Wieschowa den 26. Juli 1907.

Der Amtsvorsteher.
gez. Gottwald.

Beschluß.

Der Kreis Ausschuss hat in seiner Sitzung am 18. Juli 1907 beschlossen, den Beschluß des Amtsausschusses zu Wieschowa vom 22. April 1907 betreffend Abänderung des § 1 der Polizeiverordnung über den Anschluß an die öffentliche Wasserversorgungsanlage in der Gemeinde Wieschowa vom 25. Januar 1905 zu genehmigen.

Tarnowitz den 22. Juli 1907.

954

Der Kreis Ausschuss des Kreises Tarnowitz.
(S.)

B. III. Nr. 6680.

J. B. Kunhardt v. Schmidt.

Nichtamtlicher Teil.

Zum 30. Juli.

Wieder ist der Tag gekommen, an dem vor neun Jahren erschütternde Kunde die Welt durchflog, daß der Tod einen Arm ausgestreckt habe auch nach dem Manne, dem Taten und die Geschichte die Unsterblichkeit verliehen. Wohl ruht Fürst Bismarck, der Begründer und erste Kanzler neuen Deutschen Reichs, nun schon neun Jahre unter mächtigen Eichen des Sachsenwaldes, aber seine kraftvolle Gestalt mit den blauen, blitzenden Augen, den markigen Zügen und dem milden Lächeln lebt unter uns fort; nie hat sich eine Gestalt so tief eingepreßt in das Gedächtnis der Mitlebenden und der Künftigen wie die eiserne Kanzlers, nie hat das Volk so eifrig gelauscht auf jede Kunde, die von dem Tun und Sinnen des Allmächtigen und des Feiertags sprach, wie bei Otto von Bismarck. Nichts Schattens ist an ihm geblieben, kein falscher sentimental Zug stört das Bild dieser klaren, in Stein gemeißelten Persönlichkeit, und selbst der des Gegners muß vor seiner Größe huldigend sich beugen.

Neun Jahre sind vergangen seit Bismarcks Tode. Auf seinem Grabe kündigt die Inschrift, daß er ein treuer deutscher Diener Kaiser Wilhelms I. war, ein Zeugnis zugleich seiner hohen Einsicht und stolzen, aber berechtigten Selbstvertrauens; denn was Großes er geschaffen, das steht lebendig vor uns in der Einheit und Machtstellung des Deutschen Reichs. Aber nie wohl hat Fürst Bismarck, dessen Leben so überreich an Erfolgen und Siegen war, einen größern Triumph gefeiert als in den Tagen, da er auf der Bahre der Bewunderung, zu der seine gigantische Größe zwingt, überall, wo sie sich betätigt hat, alle Durchschnittsmasse schier Uebermenschliche und Unermessliche überragte, ihrer alleinigen Eigenart unwiderbringlich ist, auch unzerstörbar, weil von ihr Kräfte ausgeht, die nicht in Aeonen untergehen.

In dem Todestage eines Bismarck kann es nicht sein, sein Gedächtnis zu erhalten oder gar aufzufrischen, ebenso wenig dürfen wir heute in der unauslöschlichen Erinnerung an ihn in schwächlicher Wehmut klagen und wollen über die Vergänglichkeit selbst des Größten wachen; denn Bismarck ist nicht tot, er lebt! Was unerschütterlich an ihm war, ruht in stiller Brust im Sachsenwald, aber er selbst, sein eigenes kann nicht vergehen, sein Geist lebt fort in seinen Taten und in seinen Werken, in dem durch ihn wiedererstandenen Deutschen Reich, dessen politische, wirtschaftliche und rechtliche Grundlagen er gelegt hat, in dem von ihm geeinten deutschen Vaterlande als das wertvollste Abbild des Deutschtums in so künstlerischer Vollendung und plastischer Schönheit, daß sein Volk es verehren und als die zauberhafteste Idealgestalt des deutschen Geistes. In die fernsten Zeiten hinaus lebt und wirkt Bismarck weiter als ein unveräußerliches Element unseres nationalen Denkens, als der begeisterte, erhaltende und fort und fort erzeugende Faktor des deutschen Selbstbewußtseins, als der Schöpfer und Lehr-

meister der deutschen Staatskunst, als der Meister der Realpolitik, der uns aus den Banden eines unfruchtbaren Doktrinarismus befreit hat. Das mögen die Gedanken sein, die uns an des großen Bismarck Todestage befehlen.

Politische Rundschau.

Wochenbericht.

— Die Nordlandsfahrt des Kaisers nähert sich ihrem Ausgange, auf ihr erreichte er in den letzten Tagen der vergangenen Woche Bergen. Am 1. August gedenkt der Kaiser an der heimatischen Küste wieder zu landen, in Swinemünde.

— Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten Breitenbach hat die preussischen Eisenbahndirektionen angewiesen, die Eisenbahnarbeiter zu den Erntearbeiten zu beurlauben, soweit dies die Sicherheit des Eisenbahnbetriebes zuläßt.

— Die leise Opposition in einem Teile der bayerischen Kurie gegen den Vatikan ist rasch wieder zu Ende gegangen. Der Erzbischof von Bamberg und der Bischof von Regensburg veröffentlichten eine Erklärung, laut welcher sie die theologischen Irrtümer des verstorbenen Würzburger Universitätsprofessors Schell bedauern und die Berechtigung der katholischen Kirche zu ihrem Vorgehen gegen Schell anerkennen. Sie rechtfertigen indessen die Hergabe ihrer Unterschrift bei der Sammlung zu einem Grabdenkmal für Schell und weisen schließlich jeden Versuch, diesem Pietätsakte die Bedeutung irgend einer Demonstration gegen den Vatikan zu verleihen, mit Entschiedenheit zurück. Auch der Würzburger Professor Merkle hat sich dem Papste wieder unterworfen, wie seine die reinste Kindlichkeit und Ehrfurcht gegenüber dem heiligen Vater atmende bekannte jüngste Kommerzrede beweist. Da endlich auch das Komitee für das Schelldenkmal in einer Zuschrift an den Vatikan die Treue und Ergebenheit für den heiligen Stuhl zum Ausdruck gebracht hat, so erhellt aus all dem der Rückzug der bayerischen Schellfreunde vor den Aspirationen des Vatikans.

— Die höhere Postlaufbahn im Reichsdienste, welche schon seit längeren Jahren geschlossen war, soll noch in diesem Jahre nach vollständiger Umgestaltung wieder geöffnet werden. Zum Vorbereitungsdienste der Anwärter für die höhere postalische Carrière gehört auch ein dreijähriges akademisches Studium.

— Der Mannheimer Anarchistenprozeß hat mit der Freisprechung aller Angeklagten — es handelte sich um eine angebliche Verletzung des Bannrechtes und Uebertretung des Vereinsrechtes — geendet. Bei der schwachen Begründung der Anklage wäre der ganze Prozeß wohl besser unterblieben.

— Die Stadt Breslau steht im Zeichen des 7. Deutschen Sängertages, welches daselbst am Sonntag unter außerordentlich starker Teilnahme von Sangesbrüdern aus dem ganzen Reich und auch aus dem Auslande begonnen hat. Der Kaiser beauftragte den Oberpräsidenten a. D. von Schleffen, Fürsten Hagfeld, ihn bei den Breslauer Festtagen zu vertreten.

— Die Mehrausgaben der deutschen Arbeiterversicherung, die auf Rechnung des Alkohols kommen, werden in den sehr empfehlenswerten „Beiträgen zur Alkoholfrage“ aus dem Reichs-Arbeitsblatt auf viele Millionen Mark durch verschiedene Fachleute geschätzt. „Da die Arbeiter nahezu die Hälfte der gesamten — zurzeit fast eine halbe Milliarde betragenden — Versicherungslosen selbst aufzubringen haben und es sich bei allen vorbeugenden Maßnahmen der Arbeiterversicherung gerade um ihre eigenen Interessen handelt, so erhellt ohne weiteres, daß alle diese Fragen die Arbeiterschaft auf das engste berühren und zur wirksamen Lösung der Mitwirkung der Arbeiter bedürfen.“

— In Hamburg wurde wegen Bedrohung Arbeitswilliger und Widerstands gegen die Staatsgewalt der wegen Gewalttätigkeiten schon vorbestrafte Schauer mann Marks zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Marks hatte als Streikposten während des Schauer mannstreiks zwei dänische Arbeitswillige bedroht und einem Schutzmann Widerstand geleistet.

— Zum Prozeß Hau. Der Verteidiger des zum Tode verurteilten Rechtsanwalts Hau hat gegen das Urteil des Schwurgerichts Revision eingelegt; dem Vernehmen nach stützt sich der Revisionsantrag zunächst auf die Behauptung einer Reihe von prozessualen Verstößen, die insbesondere durch Verlesungen begangen worden sein sollen, die trotz Widerspruchs der Verteidigung stattfanden. Die vom Verteidiger in seinem Plaidoyer erwähnte Zuschrift des Psychiaters Prof. Dr. Aschaffenburg an ihn hatte folgenden Wortlaut: „Karlsruhe 23. Juli. Gestatten Sie mir, sehr verehrter Herr Rechtsanwalt, Ihnen meinen Dank auszusprechen für Ihren Verzicht auf uns. Ich habe an der Freisprechung Ihres Klienten keinen Zweifel mehr, und wenn auch manches im Dunkel bleibt, an seiner Nichtschuld am Mord hatte ich seit meinem ersten Besuch keinen Zweifel. (!) Das durfte ich Ihnen erst jetzt sagen, weil ich vermeiden wollte, meine Auffassung Ihnen eher mitzuteilen, als in voller Öffentlichkeit. Grüßen Sie Ihren Klienten von mir, der trotz aller moralischen Schuld, die er zu tragen glaubt, meine Hochachtung durch seine Tapferkeit errungen hat. Mit freundlichen Grüßen Ihr ergebener Aschaffenburg.“

— Das badische Ministerium des Innern hat im Hinblick auf die bei der letzten Herkomefahrt herorgetretenen und sehr lästig empfundenen Verkehrsstörungen die von mehreren Automobilvereinigungen erbetene Erlaubnis zu einer Touren- und Bergfahrt auch durch badisches Gebiet, ebenso wie in Bayern und Württemberg, versagt. Bei der allgemeinen Stimmung, die gegen die Auswüchse des Automobils herrscht, ist dieser Bescheid sehr begreiflich. Es wäre das Klügste, man unterlasse diese Tourenfahrten gänzlich, bis die geplante Automobilrennbahn zu Stande gekommen ist.

Oesterreich-Ungarn.

Die in Salzburg stattfindenden Verhandlungen der Delegierten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zwecks Herbeiführung einer Uebereinstimmung der Eisenbahnverkehrsordnung beider Staaten werden voraussichtlich ein günstiges Ergebnis haben. Die österreichisch-ungarischen Vertreter erkannten den deutschen Entwurf als bedeutenden

Fortschritt einer Grundlage für die Neuordnung des Betriebsreglements an. Auch Erleichterungen im wechselseitigen Eisenbahnverkehr wurden vereinbart.

Rußland.

In Petersburg ist die Verhaftung von vier russischen Terroristen erfolgt, bei denen genaue Pläne der kaiserlichen Bahnstrecke und des Standortes der Kaiserjacht gefunden wurden. Die Untersuchung gegen die Teilnehmer des Mordplanes auf den Kaiser im März ist nunmehr abgeschlossen worden. Als Leiter der Vorbereitungen zu dem Attentate wird der Leutnant zur See Nikitenko, 22 Jahre alt, angeklagt.

Wieder wird über neue Schandtaten der russischen Revolutionäre berichtet. In Pensa wurden während einer Vorstellung im dortigen Theatergarten von Anarchisten mehrere Bomben geschleudert, deren Explosion eine große Panik, sonst aber in der Hauptsache nur Materialschaden verursachte. Bei der Station Alchewski im Gouvernement Jelaterinoslaw wurde der Verwalter der Koshuthoffischen Kohlenminen Michurin ermordet. Der Chef der Untersuchungsabteilung der Odesaer Polizei Radziwsky ist plötzlich schwer erkrankt. Die Ärzte konstatierten Vergiftung durch ein langsam wirkendes Gift. Man glaubt, Radziwsky sei von einem seiner Vertrauten, der erkrankt war, vergiftet worden. Auf der Station Neutowo an der Linie Moskau-Mischny-Nowgorod wurden zwei Beamte einer Fabrik in Neutowo, die 30000 Rubel bei sich führten, von einer zwölf Mann starken bewaffneten Bande angegriffen. Die Räuber töteten einen Beamten und flohen dann mit dem Gelde in der Richtung auf Moskau. Ferner wurde der Geschäftsführer Paulsen der Nobel-Werke in Waku durch Revolvergeschosse getötet.

England.

Bei einem englisch-deutschen Feilmahl in London zu Ehren des Lord Mayors führte der deutsche Botschafter Graf Wolff-Metternich in einer Rede aus: Der Austausch der verschiedenen Besuche in der letzten Zeit habe die Völker, die durch ihre tägliche Bekümmernisse daran gewöhnt waren, misstrauisch aufeinander zu blicken, zu ihrer großen Ueberraschung erkennen lassen, daß beiderseits in Wirklichkeit nichts anderes als freundschaftliche Gefühle herrschen. Der Besuch des Lord Mayors und seiner Begleiter in Deutschland habe als wichtigen Erfolg gehabt, diese freundschaftlichen Gefühle zu stärken. „So lange wir einander kennen,“ fuhr der Botschafter fort, „macht es ja nicht sehr viel aus, was über uns geschrieben wird. Denn das persönliche Zusammenkommen wird mehr als in der Diplomatie das Verständnis erwecken, daß wir keine bösen Absichten gegeneinander haben, und daß unsere nationalen Bestrebungen nicht notwendig gegeneinander prallen, wie zwar ausgekreut, aber nicht bewiesen ist. Das wird die gegenseitige Achtung fördern!“ Die Rede fand allgemeinen, sehr lebhaften Beifall.

Persien.

Die Konzession für die Errichtung einer deutschen Bank

in Persien wurde mit geringen Abänderungen vom persischen Handelsminister und Direktor Gutmann unterzeichnet. Die Konzession enthält eine Klausel, welche dem Handelsminister Vollmacht erteilt, die Lage der Bankangelegenheiten einmal jährlich zu prüfen, und eine Bestimmung, die der Bank und ihren Dependenzen militärischen Schutz gewährleistet.

Die Feier des Jahrestages der persischen Verfassung ist äußerlich ruhig verlaufen. Der Schah ist angeblich ernstlich erkrankt und blieb deshalb den Feierlichkeiten fern. Er entbot alle Prinzen, um vor den Gesandten und Notabilitäten die Honneurs zu machen. Der Konstitutionsplatz und die Zugänge zu ihm waren feenhaft illuminiert. Auf den Straßen wogte eine ungeheure Menschenmenge. Trotzdem ist die Gärung unverkennbar. Das Volk behauptet, der Schah sei durch Trunk unzurechnungsfähig, und fordert seine Absetzung.

Korea.

Der neue Vertrag zwischen Japan und Korea ist bereits abgeschlossen und veröffentlicht. In diesem Vertrage wird dem japanischen Generalkonsul die uneingeschränkte Kontrolle der inneren Verwaltung Koreas sowie die Ernennung von Japanern als Beamte der koreanischen Regierung zugestanden.

Die Besetzung Koreas durch Japan hat begonnen. Japan hat in Fusan 4000 Mann Truppen gelandet, um Korea zu besetzen, und hält in Tschemulpo 4000 Matrosen für den Fall von Unruhen in Seoul bereit.

Kreta.

Nach Meldungen aus Ganea ist ein neues Ministerium in Kreta unter dem Vorsitz von Logiadias gebildet worden. Die Ernennung des Muselmanen Hamed Bey Zades zum Unterrichtsminister hält man für geeignet, alle Gründe der Uneinigkeit zwischen der christlichen Majorität und der muslimanischen Minorität zu beseitigen. Das Verdienst, die Krise gelöst zu haben, wird der Geschicklichkeit des Oberkommissars Jaimis zugeschrieben, der es verstanden hat, eine wiederholte Auflösung der Kammer zu vermeiden und acht Muselmanen zu veranlassen, sich dem jetzigen Staude der Dinge dadurch anzuschließen, daß sie an der Leitung der Angelegenheiten der Insel teilnehmen. Das neue Kabinett wird über 44 Stimmen der aus 68 Mitgliedern bestehenden Kammer verfügen.

Stadt und Land.

Tarnowitz den 30. Juli 1907.

Grika.

(Zu Bismarcks Todestage, 30. Juli.)

Im stillen, tiefen Walde war ich heut;
Noch war zum Licht der Tag nicht voll erwacht,
Und leis' wob ihre Schleier noch die Nacht,
Und um mich her holdsel'ge Einsamkeit.
Die Quelle stärkt heimlich ihr Gebet,
Und in den dunkeln Wipfeln rauschte leise
Der Weltenharmonie urew'ge Weise,

Mecklenburgische Treue.

Von A. Burg.

(12. Fortsetzung)

Anastasia starrte Rätke an. „Was weißt du von ihm, Rätke?“

„Mutter — Fürst Heinrich hat gestern von Gläsin aus Hartwig Bleyer, Gerhard Lepell und Heinrich Linslowe hergesandt. Der Domherr von Magdeburg hat Botsen an Heinrich geschickt: Heinrich, der Pilger, und sein Knappe seien von Rom nach Magdeburg gekommen und auf dem Wege gen Mecklenburg. Die Ritter entboten Derzen und Strahlendorff in das Lager nach Gläsin, und dich bittet dein Sohn, wenn du es über dich gewinnen kannst, einige Tagereisen weit vor Bismarck zu ziehen, etwa bis Hohen-Biescheln, um dort die Ankunft des Pilgers zu erwarten...“

Anastasia war von der Bank gegliiten und in die Knie gesunken, ihr Haupt ruhte in beiden Händen, und ein wortloses Gebet rang sich aus ihrem Herzen: „Herr Gott, gib mir Kraft, auch das noch über mich zu gewinnen — gib mir Erfüllung meiner Hoffnung — gib mir, gib uns Heinrich wieder — und ist die Hoffnung falsch — Herr Gott — laß mich nicht zugrunde daran geben, sondern gib, daß ich ferner meine Pflichten erfüllen kann. Gib mir Nachricht über sein Geschick — und sei es die Nachricht, daß er dort im fremden Land sanft gestorben ist, und laß mich für die Zeit, die du mir noch bestimmt hast, Ruhe und Frieden finden. Amen.“

Dann richtete sie sich empor. Ihr Auge strahlte, ihr Mund lächelte.

„Rust mir die Ritter, Gesina, daß ich ihnen Antwort gebe. Und rust mir aus seiner Wohnung in Bismarck Herrn Diederich von Levegow, daß er meinen Zug und mein Zelt-Lager rüsten lasse. Strahlendorff und Derzen wünsche ich zu sprechen, ehe sie gen Gläsin ziehen...“

Die drei Abgesandten des Fürsten waren indessen herangetreten und hatten sich tief vor der Fürstin verneigt: „Herrin —“ sagte Lepell bescheiden, „Derzen und Strahlendorff sind schon seit Sonnenaufgang unterwegs gen Gläsin — aber ein anderer alter Ritter, der Herrn Heinrich genau gekannt hat, Herr Gerhardus Lepell, mein Ahn, entbietet der Fürstin Anastasia seinen ehrerbietigsten Gruß und die Bitte, mit ihr ziehen zu dürfen. Er war einst Truchseß beim Fürsten Johann, dem Vater unseres Herrn Heinrich, und glaubt sicher, den Pilger wiederzuerkennen.“

„Es sei, wie Ihr sprecht, Ritter Lepell,“ sagte Anastasia, „und Ihr? Werdet Ihr mich auch begleiten?“

„Wir bitten um Urlaub,“ sagte Hartwig Bleyer, „mit steigender Sonne müssen wir schon wieder auf dem Wege

sein zum Lager unseres Fürsten. Nur wenige Stunden Rast in Bismarck für unseren Auftrag sind uns gegeben. Sogar unsere Pferde bleiben hier, Ritter Linslowe hat Vollmacht, aus des Fürsten Stall neue Rosse für uns zu wählen.“

„Wie stand es mit Burg Gläsin?“ fragte Anastasia. „Wir waren zum Angriff gerühtet, edle Frau, und jedenfalls ist der Angriff bei Anbruch der Nacht erfolgt. Herr Heinrich der Löwe kennt kein Zurück, wo er einmal ein Vorwärts gebot.“

„Wäge Gott ihm Sieg geben?“ murmelten Anastasias bleiche Lippen.

X.

Durch die Mark Brandenburg, der mecklenburgischen Grenze zu, zog eine kleine Schar berittener Männer, zwei Ritter des Markgrafen und einige Knechte und Hörige. In ihrer Mitte ritten auf sicheren und ruhigen Pferden zwei ältere Männer im schlichten Pilgergewande, über dem sie gleichwohl das breite Schwert am Schwertgurt trugen. Schild und Speer fehlten, und der Pilgerhut, der ihr Haupt anstatt der Stahlhaube bedeckte, und der lange Pilgerstab, der seitlich vom Sattel hing, kennzeichnete sie als friedliche Reisende.

Der Tag war heiß gewesen, nun senkte sich die Abendkühle langsam nieder — der Sand verlor sich nach und nach, fester und schwer wurde der Boden, der einspännige Kiefernwald begann schon hier und dort sich mit Niederholz und Laubbestand zu mischen. Und nun — nun rauschte mit einem Male ein Buchenwald über den Häuptern der kleinen Reitereschar.

Herrn Heinrichs Herz pochte in raschen Schlägen. Wie hatte er sich gestaut, welchen Jubel hatte sein Herz empfunden, als damals das Schiff im Hafen von Kairo die Segel entfaltet hatte und den Weg nach Europas Küste nahm. Mit welcher Freude hatte er Roms Dächer und Zinnen erschaut, mit welcher Fülle von Dankbarkeit hatte er vor dem Papste gestanden. Und wie hatten Heinrich und Martin sich gefreut, als Italien hinter ihnen lag, als sie, immer die Kreuz entlang, über die Höhe des Sct. Gotthard klangen und die Alpenwelt nun vor ihnen lag. In Magdeburg hatten sie gefestigt, das Pfingstfest dort wurde gerade gefeiert, und es war Heinrich heilige Pflicht, im deutschen Dom dort dem Herrn zu danken für die unerhoffte glückliche Befreiung und um glückliche Heimkehr zu bitten. Mit Geleit des Domherrn war er nach Brandenburg gekommen, von dort gaben ihm brandenburgische Ritter das Geleit bis zur Grenze. Jeden deutschen Baum grüßte Heinrich, jedes deutsche Feld, jedes Haus. Aber nun — nun ähnte er Mecklenburgs Nähe, und eigentümliche Schauer seliger Freude zogen in sein Herz ein.

Gleich Aeolsharfen tönen sacht verweht.
Die Blumen schliefen noch, wie duft'ge Träume
Schlich sich ihr Odem durch die grünen Räume.
Da fiel mein Blick von ungefahr zur Seite
Auf ein bescheidenes Blümlein: „Bist schon da,
O vielgeliebte, traute Erika,
Du reizend Kind des Waldes und der Heide?“
Drauf sie: „Ich komme, wie das Herz gebeut,
Alljährlich einen Großen zu begrüßen!
Wohl schöne blühen in Gärten und auf Wiesen,
Doch rühm' ich mich, daß einen ich erfreut.
Ich bin ein schlechtes Waldkind nur, und Prunke
Ist mir im tiefsten Innersten verhaßt
Und buntes Glitterwerk und eitler Glanz —
Es glühen wohl, doch wärmen nicht die Funten.
Dem Wald hab sein Geheimnis ich erlauscht:
Die Treue ist's, die ohne äußern Schein
Das wahrhaft Große schafft aus sich allein
Und nicht mit flücht'gem Erdenglanz tauscht.
Längst schläft er, der zum Sinnbild mich erkor,
Den ew'gen Schlaf, doch komm ich wie zuvor,
Zu grüßen dort auf einem bessern Stern
Den treuen deutschen Diener seines Herrn.“

Wettervorausage. 31. Juli: Wenig verändertes vielfach heiter, strichweise Gewitter. — 1. August: Mit Sonnenschein, schwülwarm, strichweise Gewitter.

Beuthen OS., 24. Juli. Polnisches. In der gestrigen Nachmittag hier abgehaltenen Quartalsversammlung Schuhmacherzunft verlangte ein Mitglied auf seine bei der Durchberatung der neuen Statuten, daß auch in polnischer Sprache zur Verlesung gelangen sollte. Der Obermeister kam dem Verlangen nicht nach, worüber der Antragsteller mit zwei gleichgesinnten Innungsmitgliedern einen Skandal in Szene setzte, dem von den anderen Mitgliedern — weit über hundert — bald ein Ende gemacht wurde. Die Satzungen wurden gegen die Stimme der drei Polenanhänger angenommen.

Bodeninfektion durch Bettfedern. Hier ist vor einigen Tagen ein Krankheitsfall von schwarzen Flecken vorgekommen, von welchen die Ehefrau eines Aufsehers im Geleite besfallen wurde. Die Vermutung, daß die Krankheitsteime durch einen galizischen Gefangenen, der im Beuthen Gerichtsgefängnis interniert war, eingeschleppt worden scheint nach einer neueren Erklärung nicht zutreffend. gegen ist ermittelt worden, daß die erkrankte Frau Bettfedern in Galizien angekauft und „geschüttelt“ hatte. vermutet nun, daß die Krankheitsteime dadurch eingeschleppt und auf die Frau übertragen worden sind.

Kößberg. Wahl des Gemeindevorstehers. Die meindevertreter von Kößberg bei Beuthen OS. wählten zum besoldeten Gemeindevorsteher von 70 Bewerbern Gemeindevorsteher Byder aus Kopselsdorf bei Bonn 8 Stimmen. Der Gegenkandidat, der frühere Gemeindevorsteher von Brodau Dr. Slowig, zurzeit bei der Bauverwaltung in Charlottenburg, erhielt 6 Stimmen. sprüchlich war dieser für den Posten in Aussicht genommen.

Er achtete kaum auf seine Begleiter, ganz und badete sich sein Auge in dem blauen Aether, der sich so nah ihm, schon über Mecklenburg wölbte; ihm als hörte er schon die ferne Ostsee rauschen.

Ritter Bredow hielt plötzlich sein Pferd an und wendete sich rückwärts. Der ganze Zug stand still. Ein Blick klein und klar, rieselte hier zwischen Wald und Feld plätschernd dahin. Drüben breitete sich ein in goldener Mehrenpracht wogendes Faserfeld aus.

„Herr Heinrich von Mecklenburg,“ rief Bredow klingender Stimme, „hier trennen sich unsere Wege, ist die Grenze — jenseits des Baches — das ist mecklenburgisches Land. Schlagt eine Brücke darüber!“

er einigen Knechten, die sofort abfuhren.

Dann zwang er sein Pferd an Heinrichs Seite reichte ihm abschiednehmend die Hand.

„Zwei meiner Knechte geleiten Euch bis vor Gläsin gönnt ihnen Rast dort und freies Geleit heim nach an der Spree. Gott hat Euch wunderbar geschicklich geleitet Euch ferner und gebe Euch beiden gefegnete Lehr. Eurem Sohn, Herrn Heinrich, dem jungen Bredow und Eurer Gemahlin, der Fürstin Anastasia, entbietet wir Brandenburger ehrerbietigsten Gruß; wenn Ihr erschaut, auch unserm gnädigsten Herrn, dem Markgrafen Otto, der mit Heinrich vor Gläsin liegt. Der Markgrafe sinkt — Gott befohlen — Herr Heinrich — Markgrafe Bleyer.“

„Gott befohlen, Ritter Bredow, Ritter Martin dank für Euer Geleit, und unser Wunsch: „Gie Brandenburg allewege!“

Die Brandenburgische Begleitung lehrte um, Martin ritten langsam über die Brücke ins mecklenburgische Land. Da sprang Heinrich vom Pferd und schlang den Arm flüchtig um den Sickenstamm — dann kniete er nieder beugte sein Haupt tief nieder, so daß sein Mund auf den Boden des Vaterlandes berührte. Martin war seinem Beispiele gefolgt. In tiefer Bewegung die beiden Kriegsmänner zu, wie die heimkehrenden ihr Land begrüßten.

Heinrich breitete die Arme aus: „Ich grüße dich, Mecklenburg, Lob und Preis dir du Höchster im Himmel der mir diese Freude gab, mein Land wiederzusehen. nun vorwärts.“

Fürst Heinrich mit seinen Verbündeten hatte in Trümmern lag die feste Raubritterburg, die Besatzung war gefangen genommen und harrte, in sicherem Gefangen, nach Schwerin übergeführt, des Richterspruchs verbündeten Mächte.

(Fortsetzung folgt)

bleiblich jedoch wurde mit den Stimmen der Stuben-
Räte, die sich abgetrennt hatte, Herr Ryder gewählt.

Königshütte. Ein Kapitel zur Tierquälerei in
Schlachthäusern. Mit einer überaus wichtigen Angelegen-
heit hatte sich das Königshütter Schöffengericht zu be-
schäftigen. Galt es doch festzustellen, inwieweit die feiner-
laut gewordenen Gerüchte über Tierquälereien beim
Schachten von Schweinen im Königshütter Schlachthaus
Richtigkeit haben. Zwei Schlachthofgehilfen war zur
geleitet, die von der Schlachthofverwaltung erlassenen
Christen zwecks Herbeiführung einer schnellen Betäubung
beachtet zu haben. Die Beweisaufnahme ergab, daß
tätlich ein Schwein mit zerhacktem Schädel längere
Zeit umhergelaufen ist. Da das Tier jämmerlich schrie,
muß es noch gräßliche Schmerzen gehabt haben. Die
Angeklagten erklärten, daß das Schlachttier, insbesondere
Waste mit dem Dorn in mangelhafter Verfassung war,
weil das Schwein durch die ersten Schläge nicht be-
täubt wurde. Als der Vorsitzende des Schöffengerichts
erklären wollte, in welcher Weise die Angeklagten die Vor-
schriften umgangen haben, stellte es sich heraus, daß solche
nicht gar nicht bestehen, mithin konnte von diesem Ge-
richtspunkte eine Beurteilung nicht erfolgen. Aber auch
gegen Tierquälerei konnten sie nicht bestraft werden, weil
ihnen nicht nachzuweisen war, daß sie öffentlich in bos-
haften und ärgernisregender Weise Tiere gequält haben.

Das Gericht beschloß, die Verwaltungsbehörde zu veran-
lassen, eine Vorschrift, nach der das Vieh betäubt werden
zu erlassen, damit ähnlichen rohen Szenen im Schlach-
thause der Kegel vorgehoben werden kann.

(Kattow. Zeitg.)

Oppeln. Erweiterung der Stadt Oppeln. Die städti-
schen Körperschaften von Oppeln haben auf Antrag des
Bürgermeisters Dr. Neugebauer den Ankauf der an-
grenzenden Domäne Königl. Reudorf in Größe
424 Morgen sowie eines im südöstlichen Stadtgebiet
einen Geländekomplexes in Größe von 132 Morgen
Preis von zusammen 700000 Mk. beschlossen. Aus
angekauften Grund und Boden werden der Staats-
verwaltung 136 Morgen zur Errichtung einer Wagen-
fabrik mit 1800 Beamten und Arbeitern zur Verfügung
gestellt. Mit der Fertigstellung der Werkstatt kann Oppeln
einen Einwohnerzuwachs von etwa 6000 Personen
erwarten. Die Stadt will billiges Baugelände anschließen.

Oberschlesische Polizeikurse. Die von der Regierung
Oppeln vor einigen Jahren für den Oberschlesischen
Industriebezirk eingeführten sogenannten Polizeiaus-
bildungsstellen in Preußen, in welchen zweimal im Jahre die Polizei-
beamten durch geeignete Lehrkräfte im theoretischen
Poliizehre, in dem Gebiete der politischen Polizei (ins-
besondere Vereins- und Versammlungsgesetz) und in der
politischen Polizeiausübung unterwiesen werden, haben bis
die besten Erfolge gezeigt. Es wird allgemein aner-
kannt, daß das Auftreten der Polizeiausgebildeten dem
Publikum gegenüber im Industriebezirk korrekter und takt-
voller geworden ist und daß sich die Beamten ihrer schweren
Pflichten und ihrer Befugnisse in höherem Maße bewußt
worden sind. Die Regierung beabsichtigt nun, die be-
stehende Einrichtung in der Weise weiter auszubauen, daß
den regelmäßigen Instruktionskursen für die eigent-
lichen Polizeiausgebildeten Kurse eingerichtet werden, welche
für die Fortbildung der im Kriminaldienst Ver-
wendenden Beamten bestimmt sind. Jedoch sollen
Kurse nicht regelmäßig, sondern nur nach Bedarf ab-
gehalten werden. Die geeigneten Lehrkräfte stehen auch
dieser Kurse zur Verfügung; die Kosten der Veranstal-
tungen sollen ebenso wie dies bei den regelmäßigen Kursen
auf die Gemeinden verteilt werden. Die Ursache
neuen Planes liegt in der Wahrnehmung, daß der
zeitliche Ermittlungsdienst im Oberschlesischen Industrie-
bezirk nicht dem Bedürfnisse entsprechend fortgeschritten ist,
weshalb in letzter Zeit häufiger versagt hat.

Fürstbischof Kardinal Ropp beging am 25. Juli
aller Stille auf Schloß Johannesberg i. B. seinen
Geburtstag. Von einer größeren Feier ist wohl mit
nicht auf die Veranstaltungen anlässlich seines Bischofs-
Geburtstages zu Anfang des Jahres abgesehen worden. Unter
Bischofsfeierlichkeiten, in denen der ehrwürdigen Persönlich-
keit des Kirchenfürsten sympathische Guldigungen darge-
bracht werden, ist besonders bemerkenswert diejenige der
Bischof. Allg. Zeitg.: „Aus minder bemitteltem Elternhause
hergegangenen, hat Fürstbischof Ropp sich im Verkehr mit
jedermann eine Milde bewahrt, die seine menschliche Ver-
ständlichkeit überaus anziehend macht. Seine alles verstehende
viel verzeihende Art, gepaart mit großer Menschen-
kenntnis, beeinflusste seinen Verkehr mit Andersgläubigen
solche, welche diesen für die Auserwählten zu einem erlebten
Vorbild wurden. Ein seiner Anempfänger, war er zu dem Vermitt-
lungsamt, zu dem ihn die politischen Verhältnisse Deutsch-
lands drängten, wie vorherbestimmt, und daher waren seine
Leistungen, ein verhältnismäßiges Verhältnis zwischen Staat
Kirche, zwischen Katholiken und Evangelischen zu er-
zielen oder zu schaffen, dort, wohin sein Einfluß reichte,
besten Erfolges. Und dieser Einfluß reicht besonders
in Schlesien recht weit. Auch in den Kreisen der schlei-
schen polnischen Geistlichkeit ist sein beruhigendes Vorbild
spürbar gewesen. Noch kürzlich wurde seiner, den Frieden
stiftenden Tätigkeit hier gedacht; er betraf den Professor
aus Münster, wo diesem die Lehrtätigkeit erschwert
worden war, auf den Lehrstuhl der Dogmatik in Breslau.
Fürstbischof Kardinal Ropp wirkte in solchen öffent-
lichen Angelegenheiten entsprang als selbstverständliche Aus-
drück seiner starken Vaterlandsliebe, mit der sich in dieser
Weltlichen, festgeschlossenen und bei aller Milde zielbe-
stimmten Persönlichkeit eine tiefe Religiosität innigst ver-
einigt. Das Vaterland kann ihn im selben Maße als
einen der treuesten Söhne ansprechen, wie die katholische

Kirche in ihm einen ihrer erfolgreichsten Kirchenfürsten ver-
ehrt. Würde er seiner hohen Stellung noch lange erhalten
bleiben! — Reichszentraler Fürst Bülow hat an Kardinal
Ropp folgendes Telegramm gerichtet: „Kardinal-Fürstbischof
Dr. von Ropp, Eminenz, Breslau. Euer Eminenz sende
ich zum 70. Geburtstag in treuer Verehrung meine herz-
lichsten Glückwünsche. Möchte Gott uns Ihre Kraft noch
lange ungechwächt erhalten und seinen Segen auch ferner
auf der Arbeit ruhen lassen, die Euer Eminenz in uner-
müdlicher Pflichttreue seit so vielen Jahren Ihrer Kirche
und dem Vaterlande gewidmet und der beide soviel ver-
danken. Reichszentraler Fürst Bülow.“

Die Brunauer Gistmorde. Die Brunauer Gist-
mordaffäre scheint mit dem im März vom Hirschberger
Schwurgericht gesprochenen zweifachen Todesurteil gegen
die Gistmischerin, die Schauffewärterin Ernestine Feige
aus Brunau, noch nicht ihren definitiven Abschluß gefunden
zu haben. Von immer neuen Personen aus dem Ver-
wandten- und Bekanntentum der Feige, die eines plötzlichen
Todes gestorben sind, taucht das Gerücht auf, daß sie von
der Feige mit Arsenik vergiftet worden seien. Die Er-
mittelungen nehmen kein Ende. Dienstag voriger Woche
ist eine weitere Leiche und zwar die des Wirtlers Ruffert
in Verbitzdorf ausgegraben und sezziert worden. Die inneren
Leichenteile wurden wieder dem chemischen Untersuchungsamt
in Breslau zur Untersuchung gesandt. Ueber den Fall
wird berichtet: Ruffert, der 1896 plötzlich gestorben ist, war
mit den Feigenschen Eheleuten verwandt und hinterließ ein
Vermögen von 600 Talern. Man nimmt nun an, daß
Frau Feige bei ihren öfteren Besuchen des Ruffert diesem
das Gist eingeführt habe, um in den Besitz der Erbschaft
zu kommen. Diese Spekulation war hier allerdings verfehlt,
da es sich herausstellte, daß die Feiges infolge ihrer weit-
läufigen Verwandtschaft und bei dem Vorhandensein von
näheren Verwandten nicht erbberichtigt waren. Die Leiche
des Ruffert ist schon der neunte Fall in dieser Sache. Von
der letzten vorausgegangenen Ausgrabung ist das Ergebnis
der Untersuchung noch nicht bekannt. Das doppelte Todes-
urteil gegen Frau Feige, das durch die Verwerfung der
Revision rechtskräftig geworden ist, dürfte noch lange nicht
vollstreckt werden. Die Freundin der Feige, die Arbeiter-
frau Scholz aus Brunau, welche ebenfalls wegen Gistmordes
verhaftet worden ist, soll einen Arbeiter Schäfer, der bei
ihr wohnte und in dessen ausgegrabener Leiche viel Arsenik
gefunden wurde, durch Arsenik vergiftet haben, um ihn zu
beerben.

Papst Pius X. und der Tierschutz. Nur wenig
bekannt geworden ist, daß im vorigen Jahre der Papst
dem Tierschutzverein von Neapel seine Photographie über-
sant hat, auf der er eigenhändig seinen Segen niederge-
schrieben hatte. Der heilige Vater beauftragte außerdem
Monsignore O'Reilly, dem Neapler Tierschutzverein noch
brieflich die persönliche Teilnahme des Papstes mit dem
„menschlichen und christlichen Werk“ des Tierschutzes und
seine Wünsche für dessen Erfolg auszudrücken und gleich-
zeitig zu erklären, daß sein Segen sich auf alle beziehe,
die tätig seien, Grausamkeit gegen die Stummen, uns von
Gott gegebenen Diener zu verhindern. Diese Nachricht
sieht in der „Tabelle“ vom 28. Juli 1906, dem offiziellen
Organ der englischen Römisch-Katholiken und ist von seinem
eigenen Korrespondenten, Monsignore O'Reilly, eingesandt.

Leichenmaterial für die Königl. Anatomie
in Breslau. Infolge einer Verfügung Sr. Excellenz des
Herrn Handelsministers müssen die für die Königl. Anatomie
bestimmten Leichen in der Zeit vom 1. September bis zum
31. Mai als gewöhnliches Frachtgut der Stückgutklasse,
ohne Leichenschiff, ohne Begleitung und ohne besonderen
Wagen, aber in luftdicht schließenden Särgen befördert
werden. Im Falle kein vorchriftsmäßiger Leichenschiff zur
Verfügung steht, erfolgt auf telegraphische Benachrichtigung
an die Direktion der Anatomie sofort die Uebersendung
eines entsprechenden Kastens. Transportauslagen für den-
selben, sowie Auslagen für telegraphische Mitteilungen,
werden ohne weiteres von der Königl. Anatomie vergütet.
Besonderer Antragen, ob eine Leiche willkommen etc., bedarf
es in der Zeit vom 1. September bis 31. Mai nicht, da
alle Leichen mit Ausnahme verfaulten, oder an ansteckenden
Krankheiten (Cholera, Flecktyphus und Syphilis) Verstor-
benen angenommen werden. Die Kosten für die Beför-
derung der Leichen an die Bahn und die Transportkosten
selber werden entweder von der Königl. Anatomie direkt
bezahlt, oder, wenn vorausgelegt, von derselben vergütet. —
Es wird sich jedoch dringend empfehlen, zur Vereinfachung
des Verfahrens sämtliche Kosten durch Fracht-Nachnahme
zu entnehmen.

Einzahlung der alten Fünzigpfennigstücke. Dem
Vernehmen nach soll nunmehr mit der Einzahlung der
alten Fünzigpfennigstücke noch schärfer als bisher vorge-
gangen werden. Solange kein angemessener Betrag von
dieser Münzsorte mit dem neuen Gepräge, also von 1/2
Markstücken, vorhanden war, mußte bei der Herausziehung
der alten Stücke aus dem Verkehr Vorsicht geübt werden,
damit nicht etwa dieser selbst darunter litt. Jetzt fällt
diese Rücksicht fort. Nach dem letzten Münzausweis waren
nicht weniger als für 105,7 Millionen Mark Fünzigpfennig-
stücke im Verkehr, nachdem bereits für 37,1 Millionen
Mark zur Einzahlung gelangt waren. Eine Verkehrser-
schwerung wird, wie halbamtlich berichtet wird, bei schärferer
Einzahlung der alten Münzen nicht zu befürchten sein. Es
sind dann auch die öffentlichen Kassen angewiesen worden,
die betreffenden Münzen nicht nur in Zahlung, sondern auch
zur Umwechslung von jedermann anzunehmen und dabei
etwaigen Wünschen nach Umtausch gegen andere Münzen
möglichst zu entsprechen.

Breslau, 27. Juli. Vom 7. Deutschen Sängerfest. Die An-
kunft der Sänger. Die Sänger kamen — und Breslau schwebte in
allen den Hochgefühlen, die das große, einzigartige nationale Fest,
das in seinen Manern gefeiert wird, in den Gemütern zu erzeugen

vermag, und die sich jubelnd offenbaren beim Empfang der tausend
und abertausend Gäste, die aus allen deutschen Landen und aus allen
Weltgegenden, in denen die deutsche Zunge klingt, hier eintreffen.
Die Stadt hat sich über Nacht wundervoll geschmückt, und das flatternde
Fräulein aller der Fahnen und Girlandengehänge und all der sinn-
reichen, poetisch verklärten, buntfarbigen Schmuck der Straßen erweckt
den Eindruck eines allgemeinen Freudenrausches.

Noch lange sind nicht alle Gäste in der Feststadt beisammen;
aber wohl die meisten. Die letzten der vielen Sonderzüge werden
erst spät in der Nacht ankommen. Fast unaussprechlich finden an den
Bahnhöfen offizielle Begrüßungen statt, an denen sich inoffiziell ein
großes Publikum beteiligt, begeistert mit einstimmt in die „Heil“-Rufe
des Willkommen, und jeden einzelnen Begrüßungsakt zu einer er-
hebenden und echt volkstümlichen Extrafest zu gestalten weiß. Auch
jeder fahrplanmäßige Zug bringt stattliche Sängergesellschaften mit,
und die Empfangsmittees, besonders die am Hauptbahnhofe, haben
immerfort zu tun. Die Empfangsbredner müssen abwechselnd die
kleine, hübsch bekränzte und hübsch besetzte Empfangstribüne bestei-
gen und das Wort ergreifen, weil sie sonst bald bäugigend heißer
sein würden.

Eine große Vereinigung zog früh am Morgen ohne Sang
und Klang, ohne Gruß und Empfang, in die Feststadt ein, sie kam
unangemeldet; sonst wäre ihr ganz gewiß ein brauender Sängerg-
gruß zuteil geworden. Das waren deutsche Brüder und Schwestern
aus dem Niederlande Carmen Sylboas etwa achtzig an der Zahl.
Mitglieder der „Liedertafel“ aus Bukarest, kenntlich durch die blüten-
artige große Kofette an den Hüften, dem in den rumänischen Landes-
farben gehaltenen Abzeichen des rumänischen Sängerbundes. Ein
nachträgliches „Heil!“ ihnen allen!

Und dann die Janjäten! Frische, trutzige, von Gesundheit
strotzende Gestalten! Die Hamburger, die Altonaer, die Lübecker!
Mit ihnen ihre durch eine der besten deutschen Bahnlirien traut
verbundenen Sängergesellschaften aus Wittenberge, Spandau und Chor-
lottenburg! Alle mit hellen, gleichartigen Gesichtern, die dazu beitragen,
dem festlichen Bilde, das sie mit ihren prunkenden, reich geschmückten
und in der Frühjahrs- gleichenden Fahnen bei der Ausstellung am
Empfangsplatze darbieten, ein harmonisches geschlossenes Aussehen zu
verleihen. Den Jura des Dankes, daß sie teilnehmen wollen an
der gewaltigen Kundgebung deutsch-nationalen Empfindens in der
Ostmark, erwiderten sie mit einem schallenden „Hoch!“ Inmitten
ihrer stolzen Fahnen- und Bannerpracht wußte sich die prunkende
Fahne der „Plattbütschenvereinigung für Altona“ besonders geltend
zu machen. Dann — eine Weile später, gegen 10 Uhr — ein langer
Sonderzug mit Oesterreichern — mit Sängesbrüdern aus Wäähren
und Oesterreichisch-Schlesien, brüderlich gestellt mit unsern Ober-
schleslern von Ratibor her! Das Publikum an der Empfangsstätte
war inzwischen größer geworden, und wärmer. Die Neugierde war
der Begeisterung gewichen. Alle Begrüßungsreden zündeten, der
Jubel gewann elementare Kraft, während gleichzeitig eine so muster-
hafte Ordnung waltete, daß die Polizei leichte Arbeit hatte. Die
österreichischen Sänger waren bei der Begrüßung „enthusiasmiert.“
Sie alle sind ja bekanntlich nicht nur Sänger, sondern auch Felder,
die auf bedrohtem deutschen Boden für deutsche Sprache, Sitte und
Art kämpfen und sich daher von der ganzen Bedeutung eines solchen
Nationalfestes heilig durchdrungen fühlen. Nach guter deutscher
Weise brachten die meisten ihre Damen mit, und die zahlreichen Rück-
sicht und Bergstücke, die sie bei sich führten, ließen den sicheren Schluß
zu, daß sie nach dem Feste dem Alten der schlesischen Berge einen
Massenbesuch abzustatten gedenken.

Und die Bayern! Das gab ebenfalls ein herzbezwingendes
Sonderfest! Mit einer eigenen Musikkapelle und wohl dreißig Fahnen
kamen sie dahergezogen. Viele Reden gehalten von süddeutschem Typ
darunter! Kräftig sangen sie ein „Gruß Gott!“ — und diesem
gemütvollen Gruße ließen sie mit hellem, hohem Schall den nation-
alen Gruß: „Eintracht halt Wacht!“ folgen. Herr Biller hielt
eine feurige Ansprache, die eine vielunterstimmte Erwidrerung aus
Sängerkreisen weckte. Am hohen Bornaitz, führte ein Sonderzug
etwa 500 bis 600 deutsch-böhmische Sängesbrüder der Feststadt zu,
die ebenso wie ihre Freunde und Verbündeten aus Oesterreichisch-
Schlesien und Wäähren begeisterte Wähler und Hüter des Deutschseins
sind, und von denen es bekannt ist, daß sie den deutschen Sang mit
einem Eifer sondergleichen pflegen und alle durch die Bank Reister-
fänger sind. Der Enthusiasmus wuchs, und die Flamme der Frei-
heit war glühend erwacht und loderte in heller Flamme! Das
Nationalbewußtsein feierte Triumphe! Und alle die Begrüßungs-
redner — die Herren Prof. Höffer, Justizrat Hein, Kaufmann Biller,
Justizrat Bender und andere — verstanden es meisterhaft, der hohen
Stimmung den trefflichsten Ausdruck zu verleihen.

Der Wohnungsausschuß hatte eine Legion Knaben verammelt,
die sich von andern Knaben durch lichte Kutbänder mit der Aufschrift
„Wohnungsausschuß“ auszeichneten, und die den ankommenden Herr-
schaften als Führer dienehten. Die meisten der Fahnen wurden von
der Vaterfahrgesellschaft in Empfang genommen und in bereit-
stehenden Drochschiffe nach dem Feslplatze gesandt. Anfänglich hatte
der Hauptbahnhof auf seinem Empfangsgebäude drei große Preußen-
banner gehißt, bald aber ließ er auch die deutschen Farben wehen.
Wenn das an volkstümliche Empfänge bisher noch wenig ge-
wöhnte Breslau, soweit es sich heute am Bahnhofe versammelt hatte,
sobald die anfangs bewährte Zurückhaltung des Großstadtbevwohners
abgetan hatte und herzlich in das Begrüßungsgeleit, das den An-
kommenden von Mitgliebrern des Wohnungsausschusses entgegenge-
rufen wurde, einstimmt und ein froher, herzlicher Kontakt somit
zwischen unserer Bevölkerung und den einziehenden fremden Sängern
hergestellt schien, so ist das nicht wenig auf die Rechnung des warmen
und ursprünglichen Tones zu setzen, der aus allen Begrüßungsan-
sprachen hindurchklang und Begeisterung entfachte, aber auch zu
einem guten Teil auf die liebenswürdige, die echte Sängertat der
Gäste, die sorglich durch Dankeswort und von fast allen neu ein-
treffenden Gruppen wiederholten Vortrag des schönen Sängergrußes,
der in diesen Tagen schon so oft von Mund zu Mund gelangten
ist, den besten Anschluß knüpfen. Nach oberflächlicher Schätzung
sind alle Erwartungen hinsichtlich der Zahl der mit den fahrplan-
mäßigen und Sonderzügen Angelommenen erfüllt. Von allen
Seiten hört man auch von unseren Gästen den Ausdruck der Ver-
striedigung über den hier bereiteten Empfang. Ähnlich wie beim
Empfange der Bayern eine Art Höhepunkt festlicher Stimmung er-
reicht war, kam es auch beim Eintreffen der sächsischen Sängesbrüder
aus der Oberlausitz, welche von Bittau her um 11 Uhr 25 Min. ein
Extrazug brachte. Gegen 300 Mann mit 23 Fahnen bildeten sie
mit den um 11,14 Uhr angelangten Chemnitzern, die sich um 14
Fahnen geschart hatten, einen überzeugenden Beweis, wie in unserem
gemüthlichen Nachbarländern so eifrig die edle Sangeskunst gepflegt
wird. Die letztgenannte Gruppe, deren Wunsch, von einer Musik-
kapelle begleitet, zu ihrem Versammlungsort in Rächstes Restaurant
marschieren zu dürfen, leider nicht mehr hatte erfüllt werden können,
wurde wenigstens bis an die Taschenstraße unter Vorauszug der
156er Kapelle und mehrerer Festauschmittglieder geleitet. Von
Berlin waren mit dem fahrplanmäßigen Zuge um 11 Uhr 50 Min.
zwar nur verhältnismäßig wenige Herren erschienen, die aber deshalb
mit nicht geringerer Freude begrüßt wurden, und deren Führer es
sich nicht verwarfte, seinem Dank für die prächtige Aufnahme leb-
haften Ausdruck zu verleihen. Oberschlesien entsandte seine sanges-
kundigen Scharen in zwei Zügen um 12 Uhr 19 Min. und 1 Uhr
8 Min. Die Kattowitzer und Gleiwitzer kamen mit 10 Bannern
und wurden als „engere Landesleute“ besonders herzlich begrüßt.
Neuerlich sympathisch auch war die Begrüßung Schlesiens mit der
grünen Steyermar, deren Sendboten, die mit einem der letzten Vor-
mittagszüge hier eintrafen, durch ihre grüne Landestracht und ihre
lederen Federhüte, sowie durch ihren lachenden Frohsinn Wohlgefallen
erregten. Daß die Thüringer, die Rheinländer und die Schleswig-
Holsteiner, die am zeitigen Nachmittag ihren Einzug hielten, ein
urkräftiges Willkommen erfuhren, braucht nicht ausdrücklich betont
zu werden.

Erwartet wurden am Hauptbahnhofe noch die Grafschafter, die

Ca: enger, die Münsterberger, die Görtzer, die Dresdener, die Hallenser, die Posener, die Königsberger und alle die andern, die mit den Sonderzügen aus Mittelwalde, Dresden, Troppau, Halle, Liegenhals, Posen, Königsberg und Plauen i. V. eintreffen werden. Die letzten werden die Wiener sein. Ihr Extrazug kommt erst um 11 Uhr 10 Min. abends.

Auch in den Räumen des Obertorbahnhofes herrschte erwartungsfreudige Festimmung. Einige Herren vom Verkehrs- und Empfangsausschuß hatten schon am Vormittag auf dem Bahnhofs ihre Posten besetzt, um die mit jahreplanmäßigen Zügen eintreffenden Sangesbrüder zu begrüßen. Aber nur wenige waren gekommen. Die Hauptmasse führte ein Extrazug mit sich, der um 1 Uhr 5 Min. hier eintraf. Er brachte ungefähr 250 Personen mit, unter denen auch das schöne Geschlecht stark vertreten war. Zum Empfang des Sonderzuges war die Kapelle der Oplauer Husaren auf dem Perron aufgestellt, die beim Einlaufen des Zuges einen stottern Begrüßungsmarsch intonierte. Auf dem Vorplatz des Bahnhofs sammelten sich alsdann die Angekommenen, um sich zu einem Zuge zu ordnen, in dem die Banner der Sängerschaften von Landsberg, Pittsch, Lublinitz, Festsberg, Rosenbergs, Konstadt und Namslau wehten. Von einer errichteten Rednerbühne aus begrüßte Herr Rupperecht die Gäste durch eine kurze Ansprache, in der er ihnen heitere Festtage wünschte und ein dreifaches Heil auf die Sängerschaft ausbrachte. Dann wurde unter Vorantritt der Musik in geschlossenen Reihen abmarschiert, über den Kopfplatz, durch die Rosenthaler Straße bis vor die Obertorbahn, wo der Zug Halt machte und sich in die einzelnen Gruppen auflöste.

Auf dem Freiburger und dem Märktischen Bahnhof fungierte ein gemeinschaftlicher Empfangsausschuß, unterstützt von der Kapelle des Schleifischen Pionierbataillons Nr. 6. Jedesmal, wenn ein Zug mit Sängern eintraf, begrüßte ihn die Kapelle mit einem Marsch, worauf die Sangesbrüder vor den Bahnhof geleitet und von dem dort errichteten Podium aus durch ein Mitglied des Empfangsausschusses begrüßt wurden. Darauf wurden die Vereine von der Kapelle noch ein Stück in die Stadt hinein geführt. Auf dem Freiburger Bahnhof trafen die Sonderzüge von Glogau und von Reichendach-Schweidnitz und Hirschberg ein; die Begrüßungsansprachen hielten Architekt Volkstschach und Stadtverordneter Schmidt. Auf dem Märktischen Bahnhof brachten zwei Sonderzüge von zusammen 70 Wägen, die mit nahezu einer Stunde Verspätung einliefen, die Sängergesellschaften aus Leipzig und andern Städten Sachsens. (Dresd. Zeitg.)

Schweinepreise und Schweinefleischpreise in Berlin.

Rezenthalber mehren sich in der Deffentlichkeit die Klagen über das Fortbestehen der hohen Fleischpreise bei sinkenden Viehpreisen. Zur Zeit der sogen. „Fleischnot“ wurden die Landwirte nach allen Richtungen hin, teilweise in der größtmöglichen Weise beschimpft. Es wurde ihnen vorgeworfen, daß sie die Viehpreise künstlich hochhielten, und um diesen „agrarischen Fleischwucher“ wirksam zu bekämpfen, wurde allseits stürmisch eine „Deffnung der Grenzen“ für die Einfuhr von Vieh und Fleisch gefordert ohne Rücksicht auf die sanitären Verhältnisse. Diese Forderung wurde erhoben, obwohl klipp und klar bewiesen wurde, daß Vieh im Auslande keineswegs billiger zu haben war und daß es sich bei der Viehteuering um internationale Verhältnisse handele. Die lautesten Auser im Streit waren damals

die Fleischer, trotzdem sie die Preissteigerung recht gut auf das Publikum abzuwälzen verstanden.

Es erübrigt sich wohl, an dieser Stelle nochmals auf die Ursachen der Teuerung von 1905/1906 zurückzukommen; sie sind ja hier und anderwärts genügend erörtert worden: In der Hauptsache war es die Trockenheit des Jahres 1904 und die aus derselben folgenden Futterteuerung und Futternot und weiter die enorme Steigerung der landwirtschaftlichen Betriebskosten in den letzten Jahren, namentlich hinsichtlich der Löhne.

Nun fielen aber in den letzten Monaten des Jahres 1906 und im laufenden Jahre die Viehpreise, ganz besonders die Schweinepreise, auf die es ja für die Volksernährung, für den Fleischkonsum der minder bemittelten Klasse in erster Linie ankommt. Man hätte erwarten können, daß dementsprechend auch die Fleischpreise zurückgingen, was aber keineswegs geschah. Während bei den steigenden Viehpreisen die Fleischer mit den Fleischpreisen nicht schnell genug den Viehpreisen folgen konnten, folgten sie bei weichen Preisen dem Rückgange nur langsam und zögernd. Trotz aller Warnungen von den verschiedensten Seiten gingen die Fleischer von diesem Verfahren nicht ab, so daß nachgerade eine lebhaftere Erbitterung gegen sie Platz greift. Es dürfte wohl bekannt sein, daß eine ganze Anzahl von Stadtverwaltungen, denen man Voreingenommenheit gegen die Fleischer wohl kaum vorwerfen kann, diese energisch aufgefordert hat, die Fleischpreise nunmehr mit den Viehpreisen in Einklang zu bringen, andernfalls man sich veranlaßt sehen würde, selbst einzugreifen, was einzelne Stadtverwaltungen übrigens schon mit Erfolg getan haben.

Die Fleischer scheinen aber vorläufig wenig Lust zu haben, dieser berechtigten Forderung nachzukommen. Sie ergehen sich vielmehr in Protesten, die zwar wenig beweiskräftig sind und es ängstlich vermeiden, mit Zahlenmaterial zu arbeiten, namentlich was die Schweinepreise anbelangt, dafür aber möglichst hochtönende Phrasen gebrauchen, in denen sie mit Vorliebe auf die Landwirte loschlagen, so ungefähr in derselben Tonart, wie zur Zeit des Fleischnotrums in seiner schönsten Blüte.

Es dürfte deshalb wohl von allgemeinem Interesse sein, die Bewegung der Vieh- und Fleischpreise und die Entwicklung der Spannung zwischen beiden für den Berliner Markt, und zwar für Schweine und Schweinefleisch einmal zahlenmäßig festzulegen.

Im Folgenden bringen wir eine Tabelle, welche enthält: 1. die monatlichen Durchschnittspreise für Schweine in Berlin, lebend Gewicht mit 20 pSt. Tara, nach den Veröffentlichungen der „Monatlichen Nachweise über den auswärtigen Handel“, 2. den Detailpreis für Schweinefleisch für Berlin, gleich-

falls im Monatsdurchschnitt, nach den Veröffentlichungen des Statistischen Landesamts, des besten Vergleichs halber umgerechnet auf Doppelzentner Markt,

3. die Spannung zwischen den Vieh- und Fleischpreisen in jedem einzelnen Monat.

Alles für die 29 Monate vom Januar 1905 bis schließlich Mai 1907.

1905	Schweinepreis: Berlin, Leb.-Gewicht 20 pSt. Tara. Doppelztr. in Markt	Schweinefleischpreis: in Berlin im Kleinhandel auf Doppelztr. in Markt umgerechnet	Spannung
Januar	106,50	135	28
Februar	112,25	135	22
März	120,75	137	16
April	125,00	141	16
Mai	124,75	145	20
Juni	125,50	152	26
Juli	127,20	156	28
August	134,50	167	32
September	135,20	177	41
Oktober	140,75	165	24
November	145,25	173	27
Dezember	139,00	177	38
1906			
Januar	143,75	175	31
Februar	150,00	175	25
März	145,60	179	33
April	133,50	177	43
Mai	119,50	162	42
Juni	125,60	158	33
Juli	130,50	160	29
August	137,25	167	29
September	139,00	170	31
Oktober	136,00	170	34
November	124,25	169	44
Dezember	120,60	165	44
1907			
Januar	118,00	164	46
Februar	110,75	158	47
März	103,20	150	46
April	98,25	140	51
Mai	96,25	140	53

bewährteste Nahrung für Kufeke's Kinder-mehl gesunde u. magen-darmkranke Kinder.

In das Genossenschaftsregister ist heute bei Nr. 2 Vorschußverein Tarnowitz, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht (auf Grund des Beschlusses der Generalversammlung vom 18. Juni 1906) eingetragen worden:

Die Genossenschaft hat sich in eine solche mit beschränkter Haftpflicht umgewandelt. Die Firma lautet „Vorschußverein zu Tarnowitz OS., eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht“. Die Haftsumme beträgt 500 Mark für jeden Geschäftsanteil, die höchste Zahl der Geschäftsanteile, auf welche sich ein Genosse beteiligen kann, ist drei. Das Statut ist in vielen Punkten geändert. Die Bekanntmachungen erfolgen im Tarnowitzer Kreis- und Stadtblatt oder im Tarnowitzer Wochenblatt und für den Fall, daß beide Blätter eingehen oder die Ausnahme der Einladung nicht zu erreichen ist, im Deutschen Reichsanzeiger.

Amtsgericht Tarnowitz den 8. Juli 1907. 950

Luft-Ballons, Illuminations-Papierlaternen und Ballons, Transparentlaternen, Kinderfahrern, Drachen pp. empfehlen **A. Sauer u. Komp.**

Zwangsvorsteigerung. Mittwoch den 31. d. M. nachm. 3 Uhr werde ich in Segeth vor dem Preussischen Gasthause ein **Schwein** zwangsweise versteigern. 952 **Sommer, Gerichtsvollzieher.**

Zwangsvorsteigerung. Freitag den 2. August d. J. nachm. 1 Uhr werde ich in Mikulskütz vor dem Miarkaschen Gasthause ein **Pianino** zwangsweise versteigern. 953 **Sommer, Gerichtsvollzieher.**

Paul Funke. Weintrauben, Pfirsiche, Äpfel, Birnen, Pflaumen, Melonen, Gurken empfiehlt 953

Handwerkerbank zu Tarnowitz e. G. m. b. H. empfiehlt sich zur:

1. Annahme von Spargeldern, die bei einjähriger Unkündbarkeit mit 4 $\frac{1}{4}$, sonst 4% verziinst werden.
2. Gewährung von Kredit, auch Baugelder, nur an Mitglieder gegen ausreichende Sicherheit.
3. Einziehung von Außenständen der Genossen.
4. Diskontierung von Wechseln.

Zahl der Mitglieder: 201.
Umsatz im ersten Geschäftsjahre 769889,70 Mark.
Geschäftsstunden: Werktäglich von 4—6 nachmittags. 867

Zwangsvorsteigerung. Donnerstag den 1. August d. J. nachm. 5 Uhr werde ich in Cassowitz im Goltaschen Gasthause ein braunes Pferd, einen Lastwagen, einen Haufen Stangenholz, einen Haufen Stateten, einen Haufen Balken und zwei Haufen Birkenrughölzer versteigern. Tarnowitz den 30. Juli 1907. 951 **Much, Gerichtsvollzieher.**

Aus unserem Lesezirkel sind aus den Jahren 1905 und 1906 noch vollständige Jahrgänge folgender Zeitschriften billig abzugeben. **Bazar, Daheim, Fliegende Blätter, Gegenwart, Illustrierte Zeitung, Neues Blatt, Romanbibliothek, Ueber Land und Meer, Universum, Zur guten Stunde, Sonntagszeitung fürs deutsche Haus, Welt und Haus.** Der Preis eines Jahrgangs ist 2,00 Mk., 2,50 Mk. bis 3,00 Mk., je nach Größe und Stärke. **A. Sauer u. Komp.** 890 Ein auch zwei möbl. Zimmer bald zu beziehen. Zu erfragen bei Adolph, Buchhandlg., Kral. Str. 5. **Mehrere gröss. Wohnungen** bald zu vermieten bei 896 **P. Mrochen, Nalioer Str. 15.**

Flechten missende und trockene Schuppenflechte, Ekzema, Hautausschläge. **offene Füße** Beinschäden, Beimgeschwüre, Aderbohrer Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig wer bisher vergeblich gehandelt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten **RINO-SALBE** (trot von Gift und Blare, Dose Mark 1. Bankschreiben gehen nicht an. Nur echt in Originalpackung weiss-grün und Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhler Fälschungen weisen man zurück. Wachs, Naphtalin je 15, Walrat 20, Benzol fett, Venol Terp., Kampferplaster, Perubalsam je 5, Eigelb 30, Chrysanolin 0,5. Zu haben in den meisten Apotheken. bes. Aeseulap-Apotheke.

Vorrätige Kartenwerke.

1. Generalfeldkarte des Deutschen Reiches 2,00 Mk.
2. Meßtischblätter des preuß. Staates 1,50 Mk.
3. Karte des oberöschl. Bergwerksbezirks 2,50 Mk.
4. Spezialkarte der oberöschl. Bergwerke 1,80 Mk.
5. Kreis Tarnowitz, Stadt- u. Landkarte 0,80 Mk.
6. Karte des Kreises Tarnowitz 0,60 Mk.
7. Karte des Kreises Lublinitz 0,80 Mk.
8. Stadt- u. Landkarte von Tarnowitz 0,80 Mk.
9. Karte des Kreises Pleß 0,80 Mk.
10. Karte des Kreises Rybnitz 0,80 Mk.
11. Karte des Kreises Groß-Strehlitz 0,60 Mk.

A. Sauer u. Komp.

Laubsägeholz, Brandmalereiholz, Kerbschnittholz. Naturholz in Nussbaum, Eiche, Ahorn und Erle. Kunstholz in Tanne, Ahorn, Eiche, Nussbaum und Mahagoni. Vorklagen zu Laubsäge- und Kerbschnitt-Arbeiten vorrätig. **A. Sauer u. Kemp.**

Versuchen Sie das von mir hergestellte **Schweine-Fress- und Mastpulver** bei der Aufzucht von Schweinen! Es regt die Freßlust in hohem Maße an. Paket 25 und 50 Pfg. **Otto Grüne, Drogenhdlg.** 523

Arbeitsbücher vorrätig bei **A. Sauer u. Komp.** 890 Ein auch zwei möbl. Zimmer bald zu beziehen. Zu erfragen bei Adolph, Buchhandlg., Kral. Str. 5. **Mehrere gröss. Wohnungen** bald zu vermieten bei 896 **P. Mrochen, Nalioer Str. 15.**

Arbeitsbücher vorrätig bei **A. Sauer u. Komp.** 890 Ein auch zwei möbl. Zimmer bald zu beziehen. Zu erfragen bei Adolph, Buchhandlg., Kral. Str. 5. **Mehrere gröss. Wohnungen** bald zu vermieten bei 896 **P. Mrochen, Nalioer Str. 15.**